

Vergesst das Philosophieren (und einander) nicht – ein Aufruf und ein Gruß



Wer in Deutschland über die Aussetzung von Veranstaltungen in Kultur und Erwachsenenbildung klagt, muss wissen, dass er auf hohem Niveau klagt. Erfahrungsgemäß bleibt die Jammerrate auch unter den Kulturschaffenden konstant, ganz gleich, wie die Lage nun ist. Um sich davon frei zu machen, bedarf es primär der Selbstkritik, bevor man, gerade als Philosophierender, über Prioritätsfragen in eigener Sache die Stimme erhebt. Gerade Nachdenkliche wissen, dass Verzicht Gewinn bedeuten und dass materiell sich zu bescheiden lernen freier machen kann.

Dabei sollte aber nicht übersehen werden, dass wir in einer hochdifferenzierten arbeitsteiligen Gesellschaft leben, der man nicht einfach den Rücken kehren und sich herausnehmen kann. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist kostspieliger geworden, in vieler Hinsicht; und deshalb wird die Situation professionell tätiger Kulturschaffender allmählich bedrohlich. Wenn ganze Berufszweige per Verordnung oder Gesetz gezwungen werden, öffentliche Auftritte zum Schutze der Allgemeinheit ruhen zu lassen, dann sollte der Allgemeinheit daran liegen, dass diese Menschen *nach* der überwundenen oder eingehegten Pandemie wenigstens noch da sind und ihre Tätigkeiten wieder aufnehmen können.

Zu den Selbständigen gehören auch freiberuflich tätige Kolleginnen und Kollegen in angeblich „nicht-notwendigen“ Arbeitsfeldern wie eben denen des kulturellen Lebens. Hier ist wohl auch die Philosophie angesiedelt. Philosophie gilt als nicht notwendig. In gewissem Sinn vielleicht zurecht, denn nur so wird ersichtlich, dass sie im Grunde *mehr* als notwendig ist.¹

¹ Aristoteles in der Mahnschrift zur Philosophie: „Es ist gewiss jedem klar, dass kein Mensch ein Leben wählen möchte, das zwar über den größten Reichtum und die größte Macht verfügt, während er selbst der Denkfähigkeit beraubt und wahnsinnig wäre; er würde es auch dann nicht tun, wenn er sich der übermütigsten Genüsse erfreuen dürfte und so leben könnte, wie es einige der Verrückten tun. Also meiden offenbar alle Menschen am meisten die Torheit. Der Torheit ist aber das Denken entgegengesetzt, und von zwei Gegensätzen meidet man den einen und wählt den anderen; denn so wie wir die Krankheit meiden, so wählen wir die Gesundheit. So scheint denn auch aufgrund dieser Überlegung das Denken von allem das Wünschbarste zu sein - und zwar nicht etwa, weil sich etwas anderes aus ihm ergäbe. Das bezeugt die allgemeine Ansicht. Denn selbst wenn jemand alles besäße, aber gestört wäre und krank in seinem Denken, so wäre ein solches Leben nicht wünschbar. Denn da brächten auch die anderen Güter keinen Nutzen.“

Philosophieren zielt nicht auf unmittelbaren Nutzen und erhält nicht von daher seinen Wert; Philosophie hat, wie der Mensch selbst, nicht Wert; ihr kommt wie diesem Würde zu. Besinnung macht den Menschen zum Menschen – die Fähigkeit, sich über sich zu verständigen und das Leben zu feiern. Unser Geist will in der Fülle und Breite des gesellschaftlichen Lebens als Geist verwirklicht werden: in der Kultur, in der Freude an der Kunst und allem Schönen, das wie alles Wahre am Guten partizipiert. Kultur ist elementar.

Philosophie scheint vordergründig nicht systemrelevant. Näher besehen ist sie gerade dort angesiedelt, wo zu diskutieren wäre, was denn überhaupt notwendig ist und was schließlich systemrelevant sein sollte. „Kultur ist nicht notwendig; sie ist *mehr* als notwendig. Sie ist nicht relevant; sie ist *essentiell*. Sie funktioniert nicht, sondern *ermöglicht*, dass eine Gemeinschaft, auch eine Wirtschaft, stabil funktionieren kann.“² Eine Gesellschaft, in der nicht auf die Stimme der Philosophie geachtet wird, eine Zeit, in der Philosophie ausgesetzt wird, kann existentielle Krisen nicht gut meistern. Das gilt für das Gelingen des Lebens der Individuen wie für die Wohlfahrt und das Gedeihen der Gesellschaft.

Philosophen sind vergleichsweise anspruchslos. Sie benötigen keine Forschungslabore, sie haben kaum „Betriebskosten“. Ihnen genügt etwas Papier und ein Schreibgerät, vielleicht ein paar Bücher, und nicht einmal das, wenn deren Inhalt im Kopf Platz gefunden hat; über diesem Kopf ein Dach; im Fall des Diogenes tat es eine „Tonne“. Schon Aristoteles erklärte: „Außerdem hat die philosophische Tätigkeit vor allen anderen einen Vorzug: Man bedarf nämlich keiner besonderen Werkzeuge oder Örtlichkeiten, um sie auszuüben, sondern wohin immer auf der Erde sich einer mit seinem Denken begibt, überall wird er in gleicher Weise die Chance der Wahrheitsfindung gewissermaßen gegenwärtig finden.“³

Wessen aber gerade auch Philosophierende bedürfen, ist die Begegnung mit anderen, nicht zuletzt das Freundschaftsleben. Der Reichtum der Denker auf dem Marktplatz ist das Publikum, die Allgemeinheit, der sie ihre Mühen widmen. Nicht diese oder jene Einbuße an Einkommen oder Komfort im Leben ist ein Klagegrund, sondern das Aussetzen des Umgangs miteinander. Deshalb mein Aufruf: Hören Sie nicht auf, zu philosophieren, vergessen Sie die Philosophie nicht. Denken wir aneinander und hören wir nicht auf, nachzudenken. Wer nachdenkt, braucht nicht quer zu denken. Bauen wir stattdessen Brücken zueinander. Mit Briefen, mit guten Gedanken.

In diesem Geist ein November-Gruß zum Shutdown am 2.11. von Ihrem Thomas Gutknecht

² Jürgen Werner, Tagesnotiz vom 29.10. 2020, kursiv T.G. Werner meint außerdem: „Es ist eine absolut reduzierte Vorstellung, die der staatliche Eingriff, ja Angriff auf die Kultur erzwingt von dem, was einst stolz und gelegentlich verharmlosend Kulturkampf hieß. Fortan kämpft die Kultur – nur noch um sich selbst. Jedes Ringen um Wahrheit oder zwischen Wertbegriffen, das in dem Maße leidenschaftlich geschieht, wie es ein Gemeinsames anerkennt, und sei es allein das Recht des Denkens, sinnvoll zu entscheiden, setzt Kultur voraus. Sie ist eben nicht, was sich nur in Branchen erschließt, wie es die Politik fördert, wieder nur geleitet von einer Vorstellung der Funktionen, dessen, was Kultur leistet und beiträgt zur Aufrechterhaltung eines Systems (Theater, Galerie, Konzerthaus, Gastronomie, Sport). Sondern sie ist über all das hinaus, was in diesen Institutionen gestiftet und zur Selbstbildung offeriert wird, der unfassliche Ort des Selbstverständlichen, der Gemeinsinn, Teilhabe, Rücksichtnahme, Gespür und Geschmack, letztlich all jene schönsten Eigenschaften prägt, die für Krisenzeiten und deren Überwindung wesentlich sind.“

³ Vgl. Anm. 1: Protreptikos oder Hinführung und Ermahnung: zur Philosophie.